

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau
Band: 57 (2014)

Artikel: Die Schönschreiberin des Bundes : Heidi Trachsel-Kurt aus Roggwil
Autor: Abt, Philipp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schönschreiberin des Bundes

Heidi Trachsel-Kurt aus Roggwil

Philipp Abt

«Jeden Tag begleiten uns Buchstaben durch den Alltag. Und so ist es folglich nicht gleichgültig, in welchem Geiste Schriftaufgaben gelöst werden. Denn eine Schulung der Schrift bedeutet auch eine Schulung des Geistes.»

Diese einleitenden Worte, verfasst von Heidi Trachsel-Kurt selbst, widerspiegeln exakt den Anspruch, den sie an sich selbst und ihre Werke in der Gestaltung und Kalligrafie stellt. Sie mussten – und müssen heute noch – mehr sein als nur dekorative Zeichnerie und künstlerische Verzierung. Ihre Aufgabe verstand sie immer auch als Botschaft und Dialog, dem Betrachter und Leser den Wert eines Textes zu übermitteln und die Aussage in einer ihr entsprechenden Form erlebbar zu machen. Der Weg zur Kalligrafin der Bundesverwaltung war allerdings nicht vorgezeichnet. Heidi Trachsel, geborene Kurt, wuchs als Kind einer Bauernfamilie auf dem elterlichen Hof in Roggwil auf. Schon als Kind musste sie zuhause – gemeinsam mit ihrem älteren Bruder – immer auch selbst mit anpacken, denn es waren keine einfachen Zeiten in den 1940er und 1950er Jahren. Der Hof und die Felder gaben viel Arbeit, die Tiere mussten versorgt und schliesslich – alles andere als unwichtig – die Schule musste besucht werden. Oft wurden auch Hausaufgaben zum Lösen aufgegeben, und so war auch nach dem Znacht noch hie und da nicht Feierabend.

Ihre Eltern aber waren Heidi Trachsels grosse Vorbilder. Sie lernte von ihnen Dankbarkeit, Wertschätzung und die Freude am Leben. Sie trägt diese Tugenden und den guten Willen der Eltern noch heute in ihrem Herzen mit. Ihr Elternhaus lehrte sie auch, über noch so kleine Wunder und Begebenheiten zu staunen und diese nicht als selbstverständlich zu betrachten. So kam es auch oft vor, dass sie ihr Vater vor dem Einnachten noch mit in den Stall nahm und sie dem eben erst geborenen Kälbchen gemeinsam eine gute Nacht wünschten.

Nach der abgeschlossenen Schulzeit in Roggwil verbrachte sie ein, damals beinahe übliches, Jahr im Welschland, in Territet ganz in der Nähe von Montreux. Nach wie vor eng verbunden mit der Familie, schrieb sie in dieser Zeit jede Woche einen Brief nach Hause und berichtete darin von ihren Erlebnissen.

Wieder zurück im Oberaargau, entschied sich Heidi Trachsel-Kurt für eine Ausbildung zur Verkäuferin. Vom «Reformhaus Düby» in Langenthal erhielt sie zwar die Zusage für die Lehrstelle, aber jeden Tag von Roggwil nach Langenthal zu gelangen, diese Herausforderung musste noch gelöst werden. Mit ihrem selbstverdienten Geld kaufte sie sich dann aber ein rotes Mondia-Velo beim Zweiradgeschäft von Albert Glur und radelte also fortan täglich zwischen Roggwil und Langenthal hin und her.

In ihrer Lehrzeit bei Düby konnte sie ihren ausgeprägten Willen zum exakten Arbeiten schulen. Beispielsweise in der Vorweihnachtszeit, als es darum ging, Fruchtkörbe mit Nussdatteln und Dörrfrüchten zu bestücken. Die Fähigkeit, genau beobachten und umsetzen zu können, sollte ihr ein paar Jahre später ein noch breiteres Feld an Kreativität eröffnen. Vorerst aber blieb sie – insgesamt wurden es schliesslich zwölf Jahre inklusive der Lehrzeit – bei Düby in Langenthal. Sie war übrigens erst die zweite Lehrtochter überhaupt, die in diesem bis heute geschätzten Spezialitätengeschäft die Ausbildung absolvierte.



Traditionelles pflegen, Neues entdecken

Heidi Trachsel-Kurt wurde es nie langweilig, und immer wieder begeisterte sie Spannendes und Unbekanntes. Sie räumte ihrem Hobby, dem Handorgelspiel, mehr Zeit ein und wurde im 1937 gegründeten Handharmonikaclub Roggwil zu einem tragenden Mitglied. Gesegnet durch ihr Talent und gereift durch unermüdlichen Trainingsfleiss, schaffte sie sogar als Einzelspielerin mehrmals eine Auszeichnung an einem Musikfest oder einem Wettspiel.

Sie hatte durch ihr Aufwachsen auf einem Bauernhof zwar gelernt, das Traditionelle zu schätzen und zu pflegen, war aber trotzdem neugierig geblieben in ihrem Wesen und wagte sich auf die Spur von Neuem. So

kam sie 1968, nach Besuchen verschiedenster kunsthandwerklicher Kurse, erstmals mit der Kunst der Kalligrafie in Kontakt. Durch ihre Teilnahme an Kursen bei Christian Kämpf in Bern entdeckte sie die Vielfalt der Schrift als solche, das Spektrum der Farben und die Faszination der Ornamentik. Christian Kämpf wurde nach und nach durch die langwährende Zusammenarbeit und Förderung von Heidi Trachsel-Kurt zu einer Art Mentor und Lehrmeister für sie.

Nun begann sie sich leidenschaftlich mit Formen und Farben, mit dem Material Papier, seiner Veredelung, der Feder und verschiedenen Mal- und Schreibtechniken auseinanderzusetzen. Von ihr selbst entworfene Karten, die für den Altersheimbasar Roggwil für drei Franken pro sechs Stück verkauft wurden, brachten einen beachtlichen Betrag ein – und legten sozusagen den Grundstein für ihre Karriere als «Schönschreiberin der Schweiz». Denn nun war sie sich sicher: Kalligrafie sollte ihre Zukunft sein. Heidi Trachsel-Kurt begann eine Weiterbildung im Fach des kalligrafischen Schreibens und besuchte die Schule für Gestaltung in Bern. Sie begann, eine hohe Sensibilität für Nuancen und Ausdrucksformen zu entwickeln, und feine, aber nicht unwesentliche Unterschiede der einzelnen Schriften, etwa eine Schwabacher im Vergleich zur gotischen Textur, zu entdecken. Oder dass die Anmutung eines Schriftbildes komplett anders sein konnte, sobald der Duktus der Buchstaben oder die Verzierungselemente differenziert wurden. So schulte sie ihr von Natur aus schon hervorragendes Auge ganz gezielt. Und spätestens jetzt entdeckte sie ihr einmaliges Talent für kunstvolle Interpretationen von Texten und Botschaften. Sie fand nun das Selbstbewusstsein, das ihr früher noch gefehlt hatte, als ein Lehrer in der Primarschule ihren Aufsatz einmal wie «mit der Mistgabel geschrieben» bezeichnet hatte.



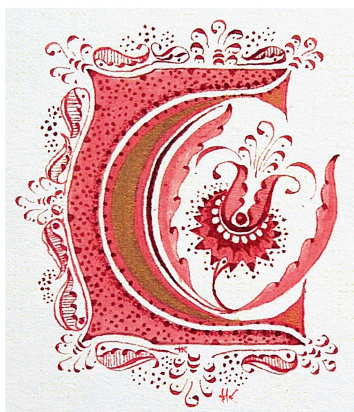
Durch stetes Erweitern ihres vorwiegend autodidaktisch erlernten Wissens wurde sie immer mehr zu einer schweizweit seltenen Expertin in Sachen Kalligrafie und Schreibkunst. Denn mit dem täglichen Schreiben und Malen waren die technischen Fähigkeiten von Heidi Trachsel-Kurt weit gereift, sie hatte ihr Können perfektioniert und war «eins» mit der Schönschrift. Was sie allerdings noch vertieft studieren wollte, waren die geschichtlichen Aspekte der Schrift und die über Jahre weiterentwickelte Materialisierung von Dokumenten und Büchern. Diese historischen Fakten interessierten sie brennend und waren zugleich Inspiration und Antrieb für ihr weiteres Wirken.

Hatte Heidi Trachsel-Kurt noch zu Beginn ihrer gestalterischen Karriere mit Hingabe selbst entworfene Karten für Basare und private Geburtstage gefertigt, sollte jetzt die Zeit kommen, ihr Gelerntes auch beruflich anwenden zu können.

Das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten suchte eine kreative Persönlichkeit, welche nebst anderen Schreibaufgaben das «Livre d'Or», das Gästebuch der Eidgenossenschaft, führte. Durch ihr grosses Können und ihre Passion für diese Aufgabe wie geschaffen, trat Heidi Trachsel-Kurt im November 1970 diese Stelle als Kalligrafin in der Abteilung Protokoll in Bern an.

Ihr Büro bezog sie in den Räumlichkeiten des Departements für auswärtige Angelegenheiten an der Bundesgasse Nummer 18, also zentral und günstig gelegen. Dennoch arbeitete sie oft zuhause in ihrer Privatwohnung am Ginsterweg noch an ihren Arbeiten weiter oder brachte diese dort zu einem für sie befriedigenden Ende. Denn die Aufgaben, die in ihre Zuständigkeit fielen, waren nicht bloss mit Fleiss und Engagement allein zu erfüllen, es brauchte grosse Kreativität, Ideenreichtum und viel Leidenschaft dazu.

Als «Schönschreiberin des Bundes», wie sie oft etwas scherzhaft genannt wurde, gehörten auch die Gestaltung und das Nachführen des Gästebuches der Schweiz zu ihren Aufgaben. Dabei ging es nicht bloss darum, die Namen und Daten der Gäste – adlige, politische oder religiöse – in entsprechenden Schriftzügen für die Nachwelt zu erhalten. Vielmehr waren auch passende grafische Elemente gefragt. Wappen mussten detailgetreu und farblich korrekt gezeichnet und je nach Rang in Politik oder Adel mit echtem Gold verziert werden. Auch war jeweils eine Auseinandersetzung mit den Staatspersonen nötig, nicht nur für den Eintrag im Gästebuch, ebenso für eine Karte oder Einladung zum Empfang oder Dinner. So ziert beispielsweise die Initiale der englischen Königin Elizabeth II. im «Livre d'Or» eine goldene Krone, währenddem bei ihrem Gatten ein Pferdekopf das «P» von Philip auszeichnet. Vor dem ersten Strich musste Heidi Trachsel-Kurt also nicht nur die Einteilung und Proportionen genauestens überlegen, sondern auch in Eigenrecherche in Erfahrung bringen, welche Motive zu den Aussagen passen könnten.





Je nachdem, welche Botschaft ein Dokument zu vermitteln hatte, sollten auch die Auszeichnungen einzelner Inhalte entsprechend gestaltet sein. Bei einer Urkunde war der Name der Person, an welche sie verliehen wurde, prioritär hervorzuheben. Erst in zweiter Linie folgten dann die anderen Inhalte.

Manch herausfordernde Aufgabe meisterte Heidi Trachsel-Kurt während ihrer Zeit beim «auswärtigen Amt», insgesamt blieb sie dreizehn Jahre in Bern als «Kalligrafin mit feiner Feder» tätig. Und erfuhr dabei so manches Lob und grosse Anerkennung, auch von Staatsoberhäuptern selbst, für ihre gestalterischen Arbeiten.

Reisen, um zu lernen

Auf vielen, stets privat organisierten und mit eigenen Mitteln finanzierten Studienreisen ins In- und Ausland traf sich Heidi Trachsel-Kurt mit bekannten Professoren und Spezialisten und erweiterte so ihr Wissen laufend und nachhaltig. Im Oktober 1976 reiste sie – um nur ein Beispiel zu nennen – nach Rom und besuchte bei strahlendem Sonnenschein die Vatikanische Apostolische Bibliothek in der Vatikanstadt. Die Bestände dieser weltweit einmaligen Sammlung aus über zwei Millionen Buch- und Schriftexemplaren zählen zu den wertvollsten überhaupt.

Durch Herrn Dr. Marquis, einen Schweizer aus dem Kanton Jura, erhielt Heidi Trachsel-Kurt Zugang zu den ältesten und wertvollsten Dokumenten, welche in einem Geheimtresor unter strengsten Vorkehrungen gelagert werden. Darunter befindet sich auch ein Brief von Maria Stuart, seinerzeit Königin von Frankreich, die vor ihrer Enthauptung eine Bittschrift an den Papst gerichtet hatte.

Äusserst faszinierend an diesen zahlreichen, historisch bedeutenden Dokumenten sind auch deren Vielfalt an Siegeln auf den Briefumschlägen. Bestanden die Briefbogen damals üblicherweise aus Pergament und handgeschöpftem Büttenpapier, sind die meisten Siegel aus Bienenwachs gefertigt, den man heute noch riechen kann. Die fürstlichen Häuser allerdings verwendeten ihrer Reputation entsprechend Siegel aus purem Gold. Doch trotz den noch so wertvollen Auszeichnungen der Schreibenden, die Siegel des Papstes auf dessen Antwortschreiben waren immer aus gewöhnlichem Blei.



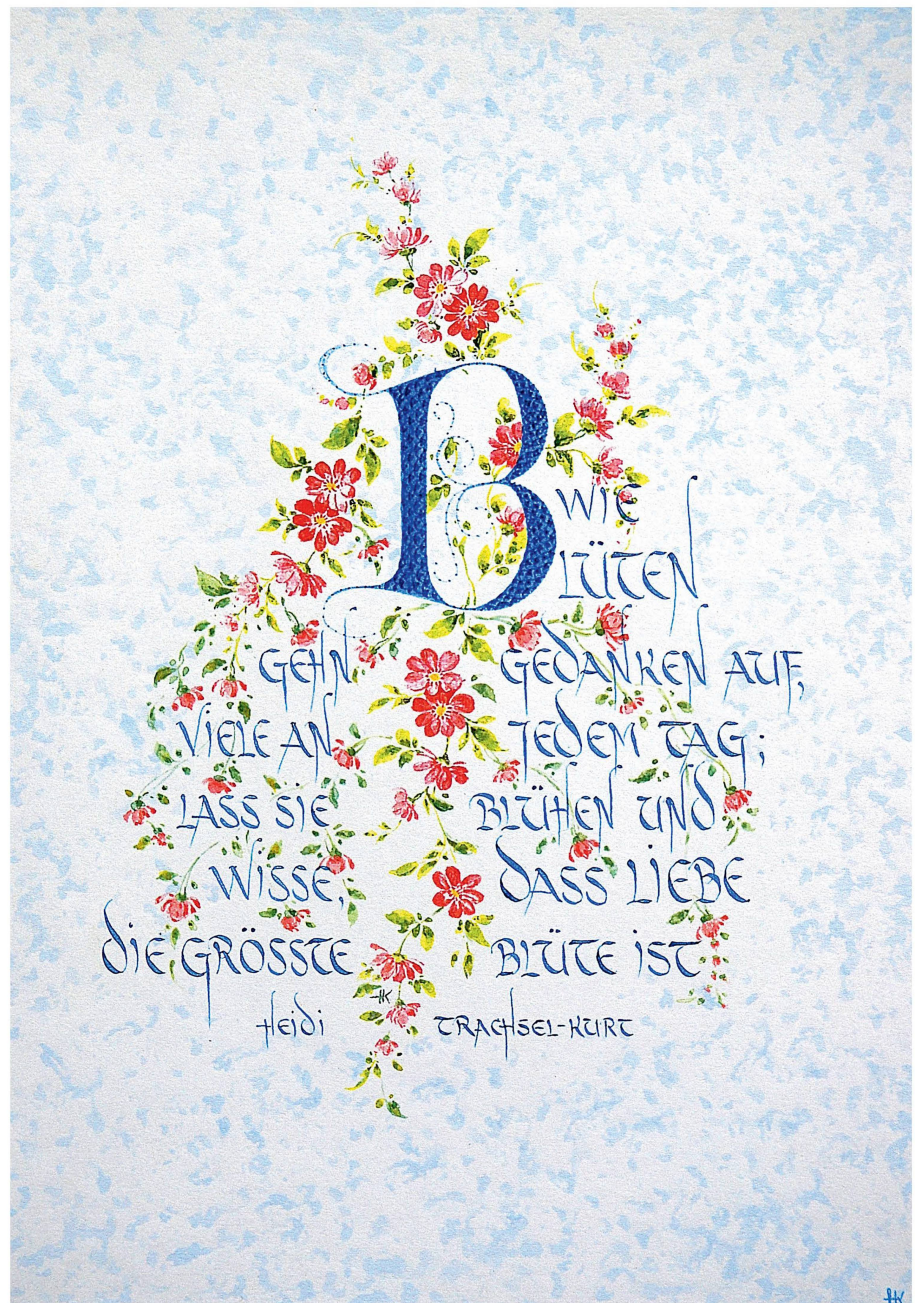
Heidi Trachsel-Kurt sog all diese sonst nicht der Öffentlichkeit zugänglichen Details in sich auf und ist Herrn Dr. Marquis bis heute dankbar für diesen faszinierenden Einblick in die Sammlung unvorstellbarer Kunstschätze. Der Professor musste diesen Exkurs allerdings mit ein paar Tagen Urlaub «bezahlen», fiel ihm doch gleich zu Beginn der Führung ein schweres Buch ausgerechnet und unglücklich auf seine eigenen Zehen. Weitere Stationen der Studienreisen von Heidi Trachsel-Kurt waren unter anderem die Stiftsbibliothek St. Gallen, die Klöster Einsiedeln und Engelberg, das Papyrusinstitut in Wien und die Strahov-Bibliothek in Prag. Aber auch ins italienische Assisi reiste sie, um sich weiterzubilden. Zum Ordensgründer Franz von Assisi hat sie bis heute einen speziellen Bezug, und nach ihrer Rückkehr von dieser beeindruckenden Reise erhielt sie dann sogar den Auftrag, ein Gebet dieses Heiligen in kalligrafischer Schrift wiederzugeben.



Die Natur als Vorbild

Der Natur verbunden war Heidi Trachsel-Kurt schon von klein an, weil sie im Oberaargau aufgewachsen war. Mit dem Erlangen des hohen technischen Könnens der Schreibkunst und dem Wissen über Kalligrafie und Materialien wurde die Natur nun noch wichtiger. Sie war Ausgleich, Erholung und Inspiration zugleich. Es verging kaum ein Tag, an welchem sie nicht selber in der Natur anzutreffen war, auf einer Wanderung oder einem Spaziergang, auf denen sie sich eine herrlich duftende Blüte zur nachträglichen zeichnerischen Abbildung auf einem Schriftstück genauer ansah. Auch die Herstellung von Papier hatte mit der Natur zu tun. Oft verzierte Heidi Trachsel-Kurt ihre Werke mit organischen Formen, Motiven von Pflanzen und deren Farbenvielfalt. Diese Quelle war Teil ihres Schaffens, und insbesondere der Baum hat es ihr angetan. Regelmässig inspirierte sie die Flora bei der Farbgebung und Umsetzung ihrer kleinen und grossen Kunstwerke. Und wenn man bedenkt, wie viel Zeit und Geduld es benötigt, bis ein Baum gross und stark ist, so kann doch auch eine gewisse Parallele zur Kalligrafie abgeleitet werden. Auch hier braucht es Ruhe und viel Ausdauer, bis ein Werk vollbracht ist.





Da der Beruf der Kalligrafin so selten war, wurde Heidi Trachsel-Kurt immer wieder porträtiert und in diversen Medien vorgestellt. So erschien zum Beispiel ein Beitrag mit Fotos über sie im Bordmagazin der Fluggesellschaft «Crossair», und 1974 durfte sie sogar in der Fernsehsendung «Was bin ich? Das heitere Beruferaten» bei Robert Lembke auftreten. In dieser seinerzeit sehr populären Sendung des Ersten Deutschen Fernsehens stellte ein Team dem anwesenden Berufsvertreter Fragen, welche dieser nur mit «Ja» oder «Nein» beantworten durfte. Für jedes Nein kam eine Münze in ein Sparschweinchen, welches der Kandidat am Schluss an sich nehmen konnte. Durch die nicht sehr weit verbreitete Berufsbezeichnung der Kalligrafin summierten sich die Münzen bei Heidi Trachsel-Kurt schliesslich zum damals höchstmöglichen Betrag von 50 D-Mark. Auch das Schweizer Fernsehen zeigte Interesse an diesem seltenen Beruf und der Passion, mit welcher die im Oberaargau geborene Schriftenkünstlerin Menschen aus aller Herren Ländern begeisterte. Für die Sendung «Treffpunkt» mit Moderatorin Eva Mezger besuchte ein Fernsehteam Heidi Trachsel-Kurt in der Natur, zuhause in ihrer Wohnung und auch im Büro an der Bundesgasse. So entstand 1981 ein längerer, sehr interessanter Filmbeitrag für eine aktuelle Ausgabe dieses Schweizer Sendeformats.



Entscheide und Werke fürs Leben

Obschon sie immer scherzhaft behauptete, Männer seien ihr nicht so wichtig, heiratete sie 1983 Hannes Trachsel, der als Fahrer von Botschaftern und später als Bundesrats-Chauffeur tätig war. Die beiden sahen sich zu jener Zeit, als Heidi Trachsel-Kurt beim auswärtigen Amt arbeitete, natürlich öfter, da ja auch sie im Bundeshaus ein- und ausging. Richtig lernten sie sich jedoch erst an einem gemeinsamen Tanzabend kennen und schätzen.

Es erfüllte Heidi Trachsel-Kurt schon immer mit Freude, ihr eigenes Wissen auch weitergeben zu können. So begann sie nach der Zeit beim Departement für auswärtige Angelegenheiten, Kurse in Kalligrafie zu leiten. Mit grossem Engagement weihte sie Interessierte in die Kunst des Schönschreibens ein, vermittelte ihnen aber auch, dass mit ein paar Stunden





Heidi Trachsel-Kurt an der Senioren-Universität Bern

und etwas Geduld kaum ein grosser Erfolg zu erzielen sei. Für ansprechende und künstlerisch hochstehende Ergebnisse braucht es dann doch einiges mehr an Aufwand und Hingabe.

1988 wurde eine Auswahl der Arbeiten und Werke von Heidi Trachsel-Kurt in einer Ausstellung in der Landesbibliothek Bern zusammengetragen. Nebst anderen illustren Gästen fanden auch Bundesrat Pierre Aubert und der damals 90-jährige Christian Kämpf den Weg in die Ausstellungsräume. Für die stets so engagierte Kalligrafin war es eine wahre Freude, ihre mit so viel Passion geschaffenen Werke inmitten von Weggefährten und Bewunderern selber geniessen zu können.

Ein paar Jahre später, im Wonnemonat Mai 1994, durfte Heidi Trachsel-Kurt die siebte Klasse der Schule Roggwil mit ihrer Lehrerin Frau Jegerlehner im Botanischen Garten in Bern begrüssen. Die Klasse befand sich auf einer sogenannten Kulturreise und wurde nun, nachdem sie bereits in der Altstadt Spannendes zum Thema Gotik erfahren hatte, anhand



von echten Dokumenten und historischen Fakten über das Thema Papyrus informiert. Heidi Trachsel-Kurt brachte den jungen Menschen in gewohnt leidenschaftlicher Art und Weise viele interessante Details zu dieser Pflanze und der Schriftgeschichte im Allgemeinen näher. Man hat nie ausgelernt im Leben, sagte sich die Schönschreiberin aus dem Oberaargau und besuchte von 1996 bis 2008 den Kurs «Aquarellmalen» bei Uwe Geissler von der Porzellanmanufaktur Meissen. Allein die Ausdruckskraft des Kursleiters und die Tatsache, dass dieser für jenen Kurs jeweils extra von Deutschland nach Bern reiste, inspirierte die Kalligrafin in diesen Jahren immer wieder neu und liess sie auch ungewohnte Wege gehen, bei Maltechniken ebenso wie bei Schriftbildern.

Auf ewig mit der Feder verbunden

An der Universität Bern bei Frau Prof. Beer besuchte Heidi Trachsel-Kurt diverse Vorlesungen, wobei Kalligrafie und Buchmalerei jeweils im Mittelpunkt standen. Und seit 1998 unterrichtet sie Kalligrafie während fünf bis acht Lektionen in einem akademischen Jahr an der Senioren-Universität in Bern. Sie gibt noch heute gerne ihr über all die Jahre gesammeltes Wissen weiter und lehrt die Teilnehmer nicht nur die Kunst des Schönschreibens mit der Feder, sondern auch kreative Mal- und raffinierte Falttechniken.

Durch die Sympathie zur bekannten Jodlerin Melanie Oesch beginnt Heidi Trachsel-Kurt seither ihre zur Übung selbst verfassten Musterbriefe mit «Liebe Melanie». Sie hat zwar die Musikerin noch nie live an einem Konzert miterlebt, aber ihre Ausstrahlung und Lebensfreude haben es ihr angetan. Und Heidi Trachsel-Kurt weiss ja, was es heisst, zuhause auf dem Hof mit anzupacken und gemeinsam in der Familie an einem Strick zu ziehen.

Mit ihrem Mann Hannes lebt Heidi Trachsel-Kurt heute in Kirchlindach, hat aber den Bezug zu Roggwil und dem Oberaargau nie verloren. Und auch wenn sie alles nun etwas ruhiger angehen lässt, kann sie sich immer wieder für neue Projekte und Arbeiten begeistern. So war sie dieses Jahr in Roggwil beim Wiedersehen der einstigen Mitglieder des Handharmonikaclubs engagiert oder überraschte die Mitglieder des lokalen Kultur- und Museumsvereins mit einem Nachdruck ihres Brotsäckchens, welches

Heidi Trachsel-Kurt mit Kursteilnehmenden an der Senioren-Universität Bern



sie einst mit feiner Feder beschriftet und der Sendung «Treffpunkt» des Schweizer Fernsehens zur Verfügung gestellt hatte.

Nebst all ihren Projekten bleibt sie mit Federn auch weiterhin zuhause eng verbunden. Denn ihr Mann Hannes hat grosse Freude an Hühnern aus der eigenen Zucht, und Heidi Trachsel-Kurt findet ebenso grossen Gefallen an einem frischen Ei als Delikatesse.

«Möge das Leben durch die Liebe in Übereinstimmung mit dem Unendlichen bewegt werden.» Diesen Wunsch für die Zukunft schreibt Heidi Trachsel-Kurt schliesslich mit sorgfältig gezeichneten Buchstaben auf ein Stück Papier, legt die Feder beiseite und lächelt. Dankbar und glücklich.